

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
Band: 10 (1960)
Heft: 4

Buchbesprechung: Rothrist, mein Dorf [Georg Boner, Robert Oehler]
Autor: Schoch, Franz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

les pâturages élevés cessent d'être utilisables l'hiver, les montagnards sont parvenus à s'emparer, dans la plaine, de larges terrains de parcours ainsi enlevés à l'agriculture. C'est pourquoi, là aussi, l'élevage l'emporte sur une polyculture assez médiocre. Trait particulier des régions basses et qui fait du Béarn une exception parmi les pays méridionaux: les serfs y sont encore très nombreux. De même, plus qu'ailleurs dans le Midi de la France, terre noble et censive roturière se différencient nettement. Pas de villes; Orthez, la capitale, compte au plus 2500 habitants. Le commerce commence tout juste à dépasser le cadre régional, grâce au développement de la route Toulouse-Bayonne, que les échanges entre territoires méditerranéens et atlantiques empruntent de préférence à la vallée de la Garonne, vouée à une insécurité perpétuelle. Enfin, le rôle du pouvoir vicomtal est grandement renforcé par Gaston III, à tel point que son historien parle, à propos de ses méthodes de gouvernement, d'un véritable despotisme administratif et financier.

L'ouvrage est complété par un choix de documents, un catalogue des actes de Fébus, des index soigneusement établis et des cartes très bien conçues.

Genève

Louis Binz

GEORG BONER und ROBERT OEHLER, *Rothrist, mein Dorf*. Hg. von der Gemeinde Rothrist 1959. 188 S. ill.

Mit ihren zahlreichen Orts- und Regionalgeschichten dürfte die Schweiz zu den Ländern zählen, deren Lokalgeschichte am dichtesten durchgeackert ist. Die seit etwa einem Jahre vorliegende Geschichte des aargauischen Rothrist kann ein neuer Beweis dieser erfreulichen Tatsache sein. Die vortreffliche und wohldokumentierte Arbeit verdient alles Lob, und das rührige Rothrist darf auf seine historische Monographie stolz sein. Im 14. Jahrhundert schenkte ein Froburger Graf dem Kloster St. Urban zwei Höfe in dem unweit Aarburg gelegenen Gelände «in dem Routris», von welcher Bezeichnung das später gebräuchliche Rothrist sich herleitet. Längere Zeit herrschte der Adel, doch kam das auch «Niederwyl» geheißene Dörfchen infolge der Erwerbung des Aargaus an Bern, und zwar als Teil des Amtes Aarburg. Nach dem Ende der bernischen Herrschaft ermöglichte der junge Kanton Aargau der Bevölkerung, sich von dem aus alter Zeit stammenden Zehnten loszukaufen. Verschiedene Große und Klöster hatten in der sogenannten Feudalzeit Grundbesitz in der Gegend von Rothrist. Genannt seien das Kloster St. Urban, das Zofinger Chorherrenstift Mauritius, die Habsburger und andere. Genauere Kenntnis des mittelalterlichen Kloster- und Adelsbesitzes gewann der Verfasser aus etwa zwanzig erhaltenen Bodenzinsurbaren und Rödeln vom 15. bis 18. Jahrhundert. Die Frage, ob es im alten Rothrist neben dem adeligen und kirchlichen Grundbesitz freies, unbelastetes bäuer-

liches Eigentum gegeben hat, wird eher mit Nein beantwortet. Alleinerbe und Hauptzinsbezüger wurde schließlich Bern. Von Interesse sind die Angaben über die Bevölkerung. Anfänglich spärlich besiedelt, zählte Niederwyl am Ende des Mittelalters rund 300 Einwohner, welche Zahl sich anlässlich der ersten bernischen Volkszählung von 1764 als auf 1121 angewachsen erwies. Ein besonderes Kapitel des Buches über die Gewässer ist wegen der allmählichen Entstehung einer Kulturlandschaft bemerkenswert. In den Ausführungen «Niederwyl erhält eine Kirche» sind die Nachrichten zur Pietistenbewegung dem religionsgeschichtlich Interessierten willkommen. Von weiterer als nur lokalgeschichtlicher Bedeutung dürften auch die Antworten sein, die in Zusammenarbeit mit J. R. Tschiffelis Ökonomischer Gesellschaft in der Pfarrei des alten Bern eingeholt wurden. Das «Cahier» des Kirchspiels Niederwyl gibt ein höchst aufschlußreiches Resultat zum innern Bild eines Dorfes. Im 18. Jahrhundert hielt die Industrie ihren Einzug. Zwei Unternehmer Schmitter nannten sich Strumpffabrikanten. Auch Tücher wurden etwa gleichzeitig von Hauswebern fabriziert. Einen treffenden Vergleich findet ein Verfasser für die helvetische Staatsordnung. Sinnbild der neuen Freiheit war eine «entwurzelte, künstlich aufgerichtete Tanne». So war die neue, von fremder Staatsmacht aufgezwungene Verfassung kein aus dem Volke gewachsenes und in seinem Willen verwurzeltes System. Zur Zeit der Einheitsrepublik wurden die meisten Bürger als Weber, Strumpfweber oder Weberknechte bezeichnet. Die meisten Hausweber besaßen ein kleines Gut, doch Landwirte wurden nur die wohlhabenden Bauern geheißen, die auf Heimweberei verzichten konnten. Die früh erwähnte Rothrister Schule war mit ihrem Fonds, der Unentgeltlichkeit und einem schönen Examenbrauch den meisten andern Gemeinden voraus. Im März 1803 verfügte die aargauische Regierungskommission, der obere Teil des einstigen Amtes Aarburg gehöre nun mit dem Aargau vereinigt zum Bezirk Zofingen. Wie gegen Ende der schweizerischen Mediationszeit der Stern Kaiser Napoleons I. immer mehr sank, zeigen die Zwangsmaßnahmen, die anlässlich der Soldatenlieferungen von der kantonalen Regierung ergriffen werden mußten. Ein nur scheinbar längeres Stück über Rothrists neuere Waldgeschichte ist angesichts der Wichtigkeit guter Forstwirtschaft sehr am Platze. Handelt es sich doch bei dem behandelten Forststreit um ausgedehnte Waldungen. Erwähnt sei auch die Tatsache, daß bei diesem lokalen Waldhandel Männer beteiligt waren, deren Namen auch weiter herum bekannt sind: Heinrich Zschokke, der Schriftsteller und Historiker als Vorsteher des kantonalen Oberforst- und Bergamtes, und der St.-Galler Staatsmann K. Müller-Friedberg als Schiedsrichter. Auffällig ist in dieser Rothrister Ortsgeschichte die große Schulfreundlichkeit und die Sorgfalt in der Einstellung zur Jugend. Eingehend wird auch die Entwicklung der Industrie im 19. Jahrhundert verfolgt und trefflich dargestellt, wie neue Wirtschaftsformen allmählich die bäuerliche Siedlung eroberten. Wer die Probleme der neueren Armenfürsorge und des Auswanderungswesens ver-

folgen will, findet auf kleinem Raum wertvollen Aufschluß in dem Kapitel über das Armenhaus und die Auswanderung von 1855. Daß die Ausstrahlungen des erwähnten Exods in ihren späteren amerikanischen Trieben verfolgt wurden, macht dieses Stück besonders reizvoll. Der jüngste wirtschaftliche Aufschwung wird am Ende des Buches weitgehend gezeigt.

Man sagt nicht mit Unrecht, gesunde Gemeinden seien die Grundlage für einen gesunden Staat. Was auch in einer einfachen Siedelung bei allseitigem guten Willen und gegenseitigem Verständnis geleistet werden kann, ist in dieser anspruchslosen Ortsgeschichte von Rothrist gezeigt.

Küsnacht ZH

Franz Schoch

BERNHARD KIRCHGÄSSNER, *Das Steuerwesen der Reichsstadt Konstanz 1418—1460*. Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen, Bd. 10. Verlag Jan Thorbecke, Konstanz 1960. 269 S.

In Konstanz pulsiert auf dem Gebiete der Geschichtsforschung reges Leben. Innerhalb eines Dezenniums veröffentlichte das Stadtarchiv Konstanz eine zehnbändige Serie von Quellenpublikationen und Darstellungen. Band 9 gibt den ersten Teil der Steuerbücher von 1418—1460 im Wortlaut wieder. Band 10 behandelt in erschöpfender Weise die Organisation des Steuerwesens und einen ersten Teil der Auswertung der Steuerbücher.

Wie in andern Städten, so bildet auch im mittelalterlichen Handels- und Verkehrsmittelpunkt Konstanz die Vermögenssteuer die Hauptgrundlage des Steuerertrages. Im Vergleiche zu andern Steuerrödeln zeichnen sich aber jene von Konstanz durch eine bemerkenswerte Regelmäßigkeit der Steuererhebungen aus, so daß sich der städtische Finanzhaushalt auf eine stetig fließende Einnahme stützen konnte, wenn auch der Steuerfuß für jedes Jahr neu bestimmt wurde. Die Bestände des Stadtarchivs ermöglichten zudem genaue Einblicke in die Methoden der Steuerdeklaration bei der Einnahme der Steuerpflichtigen durch die Steuerherren. Die gute Quellenlage bot dem Verfasser sogar Gelegenheit, seine Arbeit zu einer eigentlichen Untersuchung über die Organisation des Konstanzer Finanzhaushaltes auszuweiten. Als besonders glücklich erwies sich für den Konstanzer Fiskus, daß die Inhaber der Steuer- und Finanzämter dank ihrer privaten Betätigung als Kaufleute über ein erkleckliches Maß an rechnerischen Fähigkeiten verfügten.

Dagegen wird die Auswertung der Steuerlisten durch die Art ihrer Abfassung stark beeinträchtigt. Die summarische Anlage verunmöglicht eine genaue Aufschlüsselung nach Stadtteilen, geschweige nach einzelnen Häusern. Vor allem macht sich der Mangel an Kopfsteuerlisten bemerkbar. Die Konstanzer Steuerbücher eignen sich deshalb nicht wie jene von Zürich, Basel und Freiburg i. Ü. für die Lösung wichtiger Fragen, wie der Ermittlung der Bevölkerungshöhe oder der sozialen Gliederung der einzelnen Stadt-